

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift
Herausgeber: Bauen + Wohnen
Band: 10 (1956)
Heft: 7

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Theodor Schlatter & Co. AG. St. Gallen

Wassergasse 24, Telefon 071 / 22 74 01

Rasche und günstige Lieferungs- möglichkeit bei gediegener Arbeit

Verschiedene Türtypen, schalldichte
Türen und Wände System Monada
Glaswände, Schränke
Innenausbau
Serienmöbel nach speziellen Entwürfen



Zürcher Bauchronik

Gedanken zur Umgestaltung der Bahnhofstraße und des Paradeplatzes

Dieser Tage ging durch die Zürcher Presse die Notiz, daß an der Ecke der Augustinergasse das erste Glashaus der Zürcher Bahnhofstraße entstehen soll. Damit ergreift die bauliche Regeneration, wie sie für Zeiten einer Hochkonjunktur wie der unserigen typisch ist, auch einen Zürcher Straßenzug, der bisher in seinen wesentlichen Teilen seit der Zeit seiner Entstehung, den Jahren um die Jahrhundertwende, unberührt geblieben war.

Dies gibt uns Anlaß zu einigen grundsätzlichen Bemerkungen: Unsere schweizerischen und mit ihnen die meisten europäischen Städte bestehen aus historischen Altstadt-kernen, um welche sich in verschiedenen Zeitabschnitten ringförmig neue Quartiere gebildet haben. Weit aus den größten Teil dieser Quartiere bilden die unabsehbaren Viertel aus der vorletzten großen Bauboomzeit, den sogenannten Gründerzeitjahren. Sie bedecken in jeder Stadt Quadrat-kilometer mit einer meist amorph, städtebaulich ungegliederten Baumasse. Altstadt- und Gründerzeitviertel sind heute beide in einen Strudel der Erneuerung hineingerissen worden, der – rascher als sonst – regenerieren läßt, was teils erst vor wenigen Jahrzehnten, teils vor Jahrhunderten gebaut worden ist.

Daß diese Erneuerung zufällig und gleichzeitig an hundert Stellen, ohne jeden Zusammenhang entsteht, ergibt städtebaulich unerfreuliche Konsequenzen, ganz besonders für die Altstadtviertel.

Sollten wir in der Schweiz, wo im Gegensatz zu vielen großen und kleinen Städten unserer Nachbarländer keine kriegsbedingte Zerstörungen vorgekommen sind, nicht der meist willkürlichen «Erneuerung» der historischen Stadtviertel durch Abbruch und Neuaufbau in einem sehr oft maßstablos und dann nachahmend unverständlichen Sinn Einhalt gebieten? Gewiß hat nicht jede Stadt dieselben Möglichkeiten wie Bern, wo, fußend auf alten Gesetzen, jede bauliche Änderung der Hauptstraßenzüge verhindert wird, gewiß hat auch nicht jede Stadt eine Altstadt wie Bern, aber es sollte doch möglich sein, wenigstens einige wenige

der besten architektonischen Gesamtleistungen, einige typische Straßenzüge in jeder Stadt rein und unberührt zu erhalten, auch wenn es sich dabei nicht um lauter kunsthistorisch wertvolle Bauten, sondern um eine Reihe anonymer Bauwerke handelt, die aber in ihrem Zusammenklang den eigentümlichen Charakter einer Stadt ausmachen. Logisch ist, daß durch eine solche Konservierung nicht der inneren Sanierung unhygienischer menschlicher Aufenthaltsräume Einhalt geboten werden soll. Ist es aber wirklich zu verantworten, daß Straßenschnitte, wie das der Strehlgasse oder der Münster-gasse in Zürich durch Neubauten entsteht werden? Gewiß, die Gefahr der musealen Versteinierung besteht, – man denke hier an die Altstadt von Stockholm – aber es macht sich doch in den letzten Jahren eine ganz neue Entwicklung bemerkbar, die eine direkte Folge der Motorisierung ist. Das Auto zerstört den Lebensrhythmus einer Altstadt, zerstört vor allen Dingen den Lebensrhythmus des in der Altstadt flanierenden Menschen. Man ging früher in die Altstadt, um in Ruhe von Laden zu Laden zu schlendern, um sich Schaufenster anzusehen, um sich zu Einkäufen «überreden» zu lassen. Ein durch Altstadtstraßen drängender Motorverkehr verkehrt diese Dinge in ihr Gegenteil. Nun ist es umgekehrt interessant zu sehen, wie zum Beispiel seit der Stilllegung des Durchgangsverkehrs in den rechtsufrigen Vierteln der Zürcher Altstadt ein neues ruhigeres Leben entsteht, wie neue Läden eröffnet werden, wie eine behutsame Durchblutung mit Fußgängerverkehr neu einsetzt. Man wird hier nicht mehr überfahren. Die fürchterliche Lärmorgie haben aufgehört. Man beginnt wieder zu leben. Die in diesen Quartieren wohnenden Menschen atmen auf. In diesem Zusammenhang ist sicherlich das endgültige Urteil gesprochen über die geplanten Verbreiterungen der Baulinienabstände in der Zürcher Altstadt, die überall zu einer Maßstabänderung und Zerstörung der typischen und «gemütlichen» Raumverhältnisse geführt hätten, die den Verkehr in Viertel hineingesaugt hätten, die für diesen Verkehr in keiner Weise gebaut worden sind.

Grundsätzlich anders verhält es sich hingegen mit den größtenteils charakterlosen und spekulativ überbauten Straßenzügen und Stadtvierteln der Gründer-

zeit. Hier kann nur gewünscht werden, daß die bauliche Regeneration rasch und möglichst durchgreifend geschehe. Nur sollte dies wenn immer möglich nicht so vor sich gehen, daß der bestehende Baukubus erhalten bleibt und die alten Bauten lediglich Platz wechseln mit einem Bau unserer Zeit. Es sollte – und dies gilt nun in vermehrtem Maße auch für die Zürcher Bahnhofstraße – doch der Versuch gemacht werden, an Stelle von Randbebauungen eine andere städtebauliche Grundkonzeption Gestalt werden zu lassen. Deshalb ist es auch schwer einzusehen, weshalb die für unsere Zeit überholte spezielle Bauordnung für die Bahnhofstraße in Zürich nicht neugefaßt wird, gerade jetzt, wo drei neue Bauwerke ausgeführt werden, die maßstäblich und materialmäßig endgültig Breschen schlagen werden. Wenn je eine Zeitspanne, dann hätte die Hochkonjunktur unseres Jahrzehnts die Gelegenheit, hier gründliche städtebauliche Neuplanung zu treiben. Wir sind uns der enormen Schwierigkeiten bewußt, die solche grundsätzliche Änderungen heraufbeschwören, aber es müßte doch der Versuch unternommen werden, hier nun neueren städtebaulichen Ideen zum Durchbruch zu verhelfen.

Es sei hier ein weiterer ketzerischer Gedanke ausgesprochen: Die große Baulücke, die durch den Abbruch des Bankvereins am Paradeplatz entstanden ist, ergab für kurze Monate die Illusion eines größeren Paradeplatzes, eine kühne, aber schöne und großzügige Illusion. Zürich hätte mitten in seinem Geschäftszentrum einen Platz erhalten können, der den Namen Platz wirklich verdient hätte. Ist es niemandem, weder der Bauherrschaft, noch den Architekten, noch den Behörden, in den Sinn gekommen, dem Bankverein ein entscheidendes Höherbaurecht zu verschaffen, unter der Bedingung, daß der Paradeplatz bis zur Talstraße erweitert worden wäre? Wir könnten uns denken, daß ein Bankgebäude von zwölf Geschossen eine ebenso gute «Reklamewirkung» gehabt hätte, wie sie der heute im Entstehen begriffene sechsstöckige Bau haben wird. Wird dort nicht auf einer letzten Endes veralteten Grundkonzeption, die aus dem Jahre 1936, also zwanzig Jahre zurück, stammt und die heute – bei ehrlicher Prüfung – als überholt angesehen werden muß?

Der größere Paradeplatz hätte eine ein-

oder zweistöckige unterirdische Parkgarage aufnehmen können, wodurch ein erster gewichtiger Schritt zur Entlastung der Innenstadt vom ruhenden Verkehr getan gewesen wäre. Auf dem Dach des Bank-Neubaus hätte der erste Zürcher Helikopter-Landeplatz gebaut werden können, wodurch mitten in die City der direkte Passagier-Zustrom aus Kloten geleitet worden wäre. Warum nicht an eine bauliche Lösung denken, die die altbegangenen Wege verläßt? Warum nicht einen mutigen Schritt vorwärts tun, den so viele andere Städte getan haben? Zie.

Luwa

Im April erschien Nr. 34 dieser Hauszeitung, welche von Interessenten gratis bei der Metallbau AG., Zürich 47, bezogen werden kann. Zwei Seiten bringen «Anregungen aus dem Auslande», unter anderem die Besprechung eines interessanten zweistöckigen Modells eines amerikanischen Büro-Neubaus, an welchem ganz neue Konstruktionsprinzipien ausprobiert wurden. Ein weiterer Artikel orientiert eingehend über die Vorteile der Innen- und Außenmontage von Lamellenstoren. Aus dem Arbeitsgebiete der Luwa AG. orientieren Artikel über eine Versuchsanlage zur Erzeugung extremer tropischer Klimata, über Fortschritte in der Baumwollspinnerei, über die Schulung von Monteuren, sowie über eine neue Doppelständer-Exzenterpresse. Zwei Bilder erinnern an die kleine Einweihungsfeier der Statue «Helvetia» von Richard Kibling, welche kürzlich im Fabrikareal in Albisrieden aufgestellt wurde, nachdem sie beim Abbruch des Bankgebäudes am Paradeplatz obdachlos geworden war.

Fotografenliste

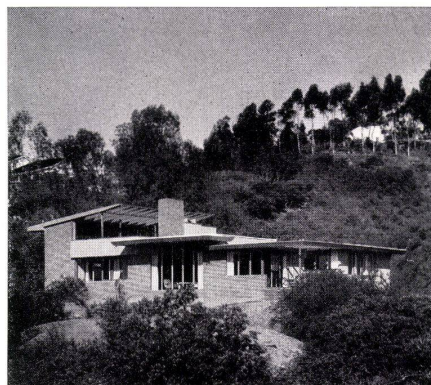
Agefoba, Basel
Werner Blaser, Basel
Photo Blauel, München
Max Buchmann SWB, Zürich
Max Dupain, Sydney
Hans Eichenberger, Luzern
Photo Henn SWB und Meyer, Bern
Sigrid Neubert, München
Fred Waldvogel, Zürich

Satz und Druck Huber & Co. AG.
Frauenfeld



**Gips- und
Maler-
Genossenschaft
Zürich**

Zürich 9/47 Flurstr. 110
Tel. 52 14 88



Die schönsten Wohn-
und Ferienhäuser
aus neun Ländern
Herausgegeben von
Adolf Pfau
Ausgewählte Beispiele aus
«Bauen + Wohnen»

Umfang 183 Seiten
Format quer 29,5 x 20 cm
Zirka 300 Bilder, Grundrisse
und Schnitte
Text: deutsch/französisch/
englisch
Leinen gebunden

Preis Fr. 38.50 + Porto

Lohse, Schader, Zietzschmann

Neues Bauen – Gutes Wohnen

Verlag
Bauen + Wohnen GmbH
Zürich 1, Winkelwiese 4
Tel. 34 12 70 / 34 12 09